

Die Präsenz des transatlantischen Sklavenhandels in der Bremer Presse bis 1848

Denkwerk-Projekt: „Das Gewebe der Sklaverei: auf den Spuren transatlantischer Versklavung in Bremen“

Vorwort

[...] But when I reflect, however, on the encouragement which I have had, through the whole course of a long and laborious examination of this question, and how much candour I have experienced, and how conviction has increased within my own mind, in proportion as I have advanced in my labours;—when I reflect, especially, that however averse any gentleman may now be, yet we shall all be of one opinion in the end;—when I turn myself to these thoughts, I take courage—I determine to forget all my other fears, and I march forward with a firmer step in the full assurance that my cause will bear me out, and that I shall be able to justify upon the clearest principles, every resolution in my hand, the avowed end of which is, the total abolition of the slave trade. [...]

Auszug aus Mr William Wilberforces Rede zur Einleitung seiner Resolution, betreffend den Sklavenhandel. Gehalten im House of Commons, 1789.



Inhaltsverzeichnis

1)Einleitung.....	2-3
2)Das Zeitungswesen zur Zeit des transatlantischen Sklavenhandels.....	4-6
2.1)Die Anfänge der europäischen Zeitung	
2.2)Die Anfänge der Bremer Zeitung	
3)Der Weg zu den Quellen.....	7-8
4)Erläuterung zu den Quellen.....	9
4.1)Erster Fund „London, vom 02. Juli 1788“	10-11
4.2)Zweiter Fund „London, vom 21. März 1807“	12-13
4.3)Dritter Fund – Kolonialwaren in der Presse.....	14-15
Fazit und Ausblick.....	16-17
Quellen- und Literaturverzeichnis	

Einleitung

Die Präsenz des transatlantischen Sklavenhandels in der Bremer Presse bis 1848

Die Überlegenheit und Machtausübung von einzelnen Personen über Menschengruppen war stets ein Teil der Geschichte, der als selbstverständlich hingenommen wurde. Noch heute steht auf dieser Welt eine relativ kleine reiche und machtvolle Gruppe von Menschen einer wachsenden armen Bevölkerungsschicht gegenüber, ohne deren Arbeit sie nicht in dieser privilegierten Situation existieren könnte. In reinsten Form, die absolute Gewalt über Menschen in den Händen ihrer Artgenossen, bildet die Grundlage der Sklaverei und wird in ihr widergespiegelt.

Von Anfang des 16. Jahrhunderts bis Mitte des 19. Jahrhunderts wurden über 11 Millionen AfrikanerInnen über den Atlantik verschifft¹. Auf dem amerikanischen Kontinent und in der Karibik wurden sie als unbezahlte Arbeitskräfte missbraucht.

Der transatlantische Sklavenhandel wird heute als einer der größten Skandale der europäischen und amerikanischen Geschichte angesehen. Die Kritik an ihm ist bisher jedoch sehr lückenhaft. Hauptsächlich stehen die Staaten Frankreich, Großbritannien, Portugal und die Niederlande im Blickpunkt. Sicher waren es diese Mächte, die den größten Teil der Plantagenbesitzer und Sklavenhändler stellten, jedoch waren die Märkte des Dreieckshandels² nicht ausschließlich unter der Kontrolle der europäischen Seemächte. Vor allen Dingen im späten 18. Jahrhundert stiegen die Marktanteile, die sich in den Händen von schweizerischen, deutschen, dänischen und schwedischen Privatpersonen und Handelskompanien befanden.

Auch der Profit den die europäische Wirtschaft aus dem Dreieckshandel bezog, teilte sich auf diese und weitere Staaten auf. Die Auswirkungen auf die skandinavische und mittel- bis osteuropäische Wirtschaft waren allerdings weniger offensichtlich, als in den westlichen Küstenländern.

Bremen gehörte zu den deutschen Städten, die durch ihren Hafen eine relativ hohe Anzahl an Handelskompanien vorzuweisen hatte. Aufgrund dieser Tatsache könnte man die These aufstellen, dass die Beteiligung Bremer Kaufleute am Dreieckshandel, und somit am Geschäft mit der Sklaverei, für deutsche Verhältnisse hoch war. Man sollte also davon ausgehen können, dass die Öffentlichkeit im Bremer Raum damals wie heute mit dem Thema Sklaverei beschäftigt ist.

¹ Nicht eingerechnet sind hier die unzähligen Menschen, die während der Überfahrt des Atlantiks starben.

² Dreieckshandel bezeichnet den Handel mit Sklaven, Rohstoffen und Gütern zwischen Afrika, Amerika und Europa

Bei unserer ersten Recherche fanden wir jedoch kaum Belege und Hinweise auf Zusammenhänge irgendeiner Art zwischen dem Transatlantischen Sklavenhandel und Bremer Kaufleuten. Erst nach und nach ließen sich einige Persönlichkeiten der Hansestadt mit dem Menschenhandel in Verbindung bringen. Die Schwierigkeiten, die sich bei unserer Recherche ergaben, sind ein deutliches Zeichen dafür, dass das bisherige Interesse am Thema sehr gering war. Die wenigen Quellen, die mit relativ geringem Aufwand gefunden werden können, sind nicht aufgearbeitet und es gibt keine Zeugnisse intensiverer Forschung auf diesem Gebiet.

Nun stellt sich die Frage, ob das gegenwärtige Desinteresse und der beschriebene Informationsmangel sich erst in der heutigen Zeit gebildet haben, oder ob sie auf der Tatsache beruhen, dass die Verbindung der Bremer Bevölkerung mit dem Sklavenhandel von vornherein schlecht dokumentiert wurde. Sollte letzteres der Fall sein, können wir daraus schließen, dass selbst zur Zeit der Sklaverei kaum eine Auseinandersetzung mit dem Thema in der Bremer Öffentlichkeit stattfand. Dies könnte an dem Fehlen oder Zurückhalten von Informationen zum Thema gelegen haben. Ein derartiger Mangel an Interesse kann nur erstaunen, wenn man bedenkt dass zum Beispiel in England bereits 1788 ein so hoher Druck von der Öffentlichkeit ausging, dass sich das House of Commons gezwungen sah, sich mit dem Thema Sklaverei kritisch auseinanderzusetzen. Natürlich ist es schwer das Interesse und den Wissensstand über ein Thema in einer Gesellschaft von vor 200-500 Jahren zu beurteilen. Heutzutage kann man als Indikator für das allgemeine Interesse an einem Thema dessen Präsenz in den Medien sehen. Diesen Zustand haben wir auf die Zeit des Transatlantischen Sklavenhandels übertragen. So haben wir uns entschieden, die Präsenz der Sklaverei in der Bremer Presse zum Thema unserer Ausarbeitung zu machen.

In den folgenden Artikeln wird zunächst die Entwicklung des Pressewesens in Europa und Bremen beschrieben, anschließend werden wir unsere Vorgehensweise genauer erläutern und unsere Funde präsentieren.

Das Zeitungswesen zur Zeit des transatlantischen Sklavenhandels

Die Anfänge der europäischen Zeitung:

Heutzutage wird eine Zeitung als Druckwerk definiert, das in regelmäßigen Abständen, mindestens einmal pro Woche, erscheint und in Rubriken gegliedert aktuelle Inhalte für die Öffentlichkeit zugänglich macht. Als der transatlantische Sklavenhandel im 16. Jahrhundert seine Anfänge nahm, gab es in Europa noch keine Publikationen, die dieser Definition entsprachen. Zwar wurden bereits im 15. Jahrhundert Einblattdrucke, die zu besonderen Anlässen erschienen, mit Titeln wie „Neue Zeitung“ betitelt, allerdings handelte es sich hierbei per Definition um Flugblätter und nicht um Zeitungen. Erst im Dezember 1605 wurde eine von dem Straßburger Buchdrucker Johann Carolus eingereichte Supplication¹ bewilligt, die diesem die Freyheit² für den Straßburger Zeitungsdruck zusprach. Die von Carolus' herausgebrachte „Straßburger Relation“ war die erste Zeitung der Geschichte. Carolus schrieb jedoch nicht selbst, er reproduzierte lediglich handschriftliche Nachrichtenbriefe mithilfe seiner Druckerpresse. Diese Art der Zusammenstellung einer Zeitung blieb lange Zeit gängige Praxis.

Handschriftliche Nachrichtenbriefe verloren mit der Entstehung der Zeitung zwar ihre Funktion als Informationsquelle für die Mittelschicht und die breite Masse der Literati, also der gelehrten Oberschicht, jedoch bleiben sie bis ins 18. Jahrhundert eine teure Alternative zur Zeitung, um an intimere politische Informationen zu gelangen. Bis 1618 verbreitete sich das Zeitungswesen ausschließlich innerhalb des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, was sich nun durch die niederländische Zeitung „Courante uyt Italien, Duytslandt E c.“ änderte. Da die Einführung der Zeitung die Transparenz von Staatsgeschäften erhöhte, standen ihr einige europäische Regierungen, darunter die britische, zunächst skeptisch gegenüber. So wurden in London die ersten Zeitungen, sogenannte „new-books“, erst 1620 erlaubt. Allerdings nur unter der Bedingung, dass sie keine lokalen Nachrichten verbreiten durften. Es wurde also hauptsächlich über ausländische Politik geschrieben, ein Trend, der sich ebenfalls bei deutschen regionalen Zeitungen feststellen lässt. Auch in diesen wurden bis ins 19. Jahrhundert keine Informationen über den eigenen Erscheinungsort veröffentlicht wurden, sondern ausschließlich über überregionale

¹ Eine an den Rat der Stadt gerichtete Bittschrift

² Archaisches Wort für Privileg / Monopolstellung

Geschehnisse. Wer sich für Vorgänge in seinem Heimatort interessierte, war gezwungen Zeitungen aus anderen Landkreisen zu erstehen.

Für kleinere im 17. Jahrhundert erschienene Zeitungen gilt, dass ihr Inhalt, im Gegensatz zu früheren, der heutigen Sensationspresse entsprechenden Publikationen, beinahe ausschließlich aus Berichten über militärischen und politischen Ereignissen bestand. Bezüge zum täglichen Leben der Leser gab es keine. Somit ist es nicht verwunderlich, dass ein entscheidender Anteil der Zeitungskonsumenten der gelehrten oberen Mittelschicht angehörte.

Erstaunlicherweise stieg jedoch auch die Nachfrage der weniger gebildeten Bevölkerungsgruppe. Dies ist überraschend, da die Zeitungen des 17. Jahrhunderts aus einer unübersichtlichen Zusammenstellung von uninterpretierten und unkommentierten Texten bestand und somit politisches Hintergrundwissen für ein gutes Verständnis vonnöten war. Erklären kann man diesen Zustand nur durch die Tatsache, dass die Zeitung das einzige Medium war, das über ausländische Ereignisse informierte und dass Neugier und Faszination für dieses Wissen den Mangel an Verständnis zweitrangig werden ließ.

Dies war auch bei den Zeitungen, die in der Hansestadt Bremen verlegt wurden, der Fall.

Die Anfänge der Bremer Zeitungen:

1630 erschien die erste wöchentliche Bremer Zeitung, die jedoch von geringer politischer und informativer Bedeutung war. 1641 beschloss die Wittheit³ eine Pressezensur einzuführen und es gibt Grund zur Annahme, dass die „Ordinari Postzeitung“ noch im selben Jahr zum letzten Mal erschien.

Der nächste Nachweis einer Bremer Zeitung stammt aus dem Jahr 1694. Der Ratsbuchdrucker Hermann Brauer veröffentlichte die „Post-Zeitung“. Unklar ist, ob diese bis zu dessen Tod 1740 oder nur bis ins Jahr 1694 erschien. Als erwiesen gilt jedoch, dass auch dieser Bremer Druck kaum Profit brachte, eine kleine Auflage hatte und dass es von Stadt und Leserschaft Kritik an Aktualität und Qualität des Inhaltes gab. Die dritte in Bremen veröffentlichte Zeitung trug den Titel „Bremer Wöchentliche Zeitung“ und erschien erstmals am 12. September 1741.

³Bremer Rat der Stadt

Auch der Inhalt der Wöchentlichen Zeitung bestand größtenteils aus militärischen und politischen Berichten. Neu war allerdings, dass nun auch lokale Nachrichten gedruckt wurden. Bei diesen handelte es sich jedoch ausschließlich um Information über Schiffe und Ladungen in den Bremischen Häfen sowie um Arbeits- und Verkaufsanzeigen.

Da nur wenige Exemplare überliefert wurden, wird davon ausgegangen, dass sie eine relativ geringe Auflage hatte. Zwar war ihr Inhalt von höherer Qualität als der ihrer Vorgänger, jedoch änderte dies nicht die Tatsache, dass ihr überregional keine große Bedeutung zuzumessen ist. Auch diese Bremer Zeitung wurde wie ihre Vorgänger von ihrem hamburgischen Gegenstück überschattet, dessen Auflage ungefähr zehnmal so hoch war. Ein Grund dafür ist die geringe Aktualität des Inhaltes der „Bremer Wöchentlichen Zeitung“. Die Zensur durch den Bremer Rat zögerte Veröffentlichungen oft hinaus.

Außerdem befanden sich die Herausgeber der Zeitung stets in einer Zwickmühle, wenn es um die Weiterentwicklung ihres Blattes ging. Für diese wären nämlich Sponsoren nötig gewesen, die in den Ausbau der Redaktion investieren. Eine derartige Unterstützung hätte für mehr Exklusivität und Aktualität der Nachrichten gesorgt. Wer aber die Mittel und die Motivation hatte, um in das Pressewesen zu investieren suchte sich für gewöhnlich Druckereien, die mehr Erfolg versprachen. Industrialisierung und Liberalisierung des Gemeinwesens begünstigten die Entwicklung der Presse. Davon profitierten allerdings Zeitungen, die nach der Revolution von 1848/-49 erschienen.

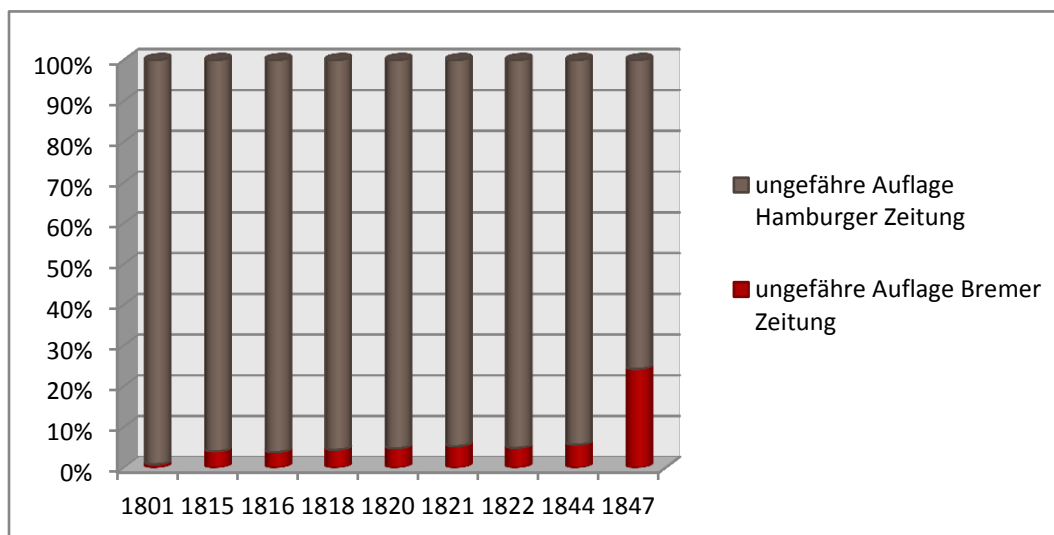
Mit zwei Unterbrechungen in den Jahren 1812 und 1815, die mit der französischen Besetzung Bremens zu tun hatten, existierte die „Bremer Wöchentliche Zeitung“ bis zum Ende des Jahres 1848.

Sie erschien ohne Konkurrenz bis im Jahre 1844 die „Weser-Zeitung“ gegründet wurde.

Der Weg zu den Quellen

Unser Ziel sollte es sein Vorkommnisse über den transatlantischen Sklavenhandel in der Bremer Presse aufzuspüren. Wir befanden uns nun auf unerforschtem Gebiet und verschafften uns in langsamen Schritten einen Überblick, wie die Bremer Zeitungen aufgebaut war. Als erstens haben wir uns die „Bremer Wöchentliche Zeitung“ in dem Zeitraum zwischen den Jahren 1750 und 1800 stichprobenartig angesehen. Dieser Zeitraum markiert die Hochzeit des Sklavenhandels. Hier mussten wir allerdings schnell feststellen, dass diese Bremer Zeitung nur auf Anzeigen basierte, und die Lokalpresse sich lediglich auf für uns unbedeutsamen militärischen und politischen Berichten bezog. Daher wurde eine neue Orientierung notwendig. Dabei stellten wir uns die Fragen, wie wir an Informationen über Nachrichten aus Bremen herankommen und wie wir gezielt nach bestimmten Nachrichtinhalten suchen können.

Wir erfuhren, dass es die anderen Zeitungen außerhalb Bremen waren, die über Bremen berichteten. Es war also üblich, dass die jeweiligen Städte nicht „über sich selbst“, sondern nur gegenseitig über sich berichteten. Zudem fanden wir heraus, dass in Bremen auch viele Zeitungen aus dem Umland erhältlich sind. So entschieden wir uns für eine Zeitung aus einer nahe gelegenen Stadt mit hoher Auflage; wir wählten die „Staats- und Gelehrte Zeitung des hamburgischen unparteyichen Correspondenten“ aus. Der "Correspondent" erschien von 1731 bis 1868 in Hamburg und war die meist exportierte und verkaufte norddeutsche Zeitung dieser Zeit.



Auch hier versuchten wir, in unserem gewählten Zeitraum zu bleiben. Da die Präsenz des Sklavenhandels auf den ersten Blick nicht zu finden war, kamen wir auf die Idee, nach datierten Ereignissen, bezogen auf den Sklavenhandel, zu suchen. Nach diesen Kriterien konnten wir nun gezielter nach Vorkommnissen des Sklavenhandels in der Zeitung suchen. Bis solche Nachrichten Druckereien erreichten, konnte es mehrere Wochen dauern. Damit hatten wir zumindest einen ungefähren Zeitabschnitt, den wir bei der Recherche nach der Publikation bestimmter Informationen zugrunde legen konnten.

Zugleich trafen wir die Entscheidung den untersuchungszeitraum bis 1849, also bis zur Zeit der Französischen Revolution, zu erweitern und erzielten so gute Erfolge.

Erläuterungen zu den Funden

Im Folgenden werden drei ausgewählte Quellenfunde, die die Präsenz des Sklavenhandels in der Presse nachweisen sollen kurz erläutert, bevor sie dann im Einzelnen dargestellt werden.

Alle Quellen sind kurze Artikel, welche aus der „Staats- und Gelehrte Zeitung des hamburgischen unparteyichen Correspondenten“ stammen, und sich thematisch mit der Sklaverei beschäftigen.

Die Kriterien, welche für die Auswahl dieser drei Quellen ausschlaggebend waren, waren zum einen die Fülle an Informationen. Aus den drei sehr unterschiedlichen Funden lässt sich eine Bandbreite an Informationen herausziehen, mit ihnen lassen sich dann die Informationen, die zwischen den Zeilen stecken, untermauern. Die Funde sind aus drei ganz verschiedenen Jahrzehnten und ergeben mit ihren Zeitabständen einen Zeitraum von fast einem ganzen Jahrhundert. Wir wählten also diese Funde, weil wir mit ihnen verschiedene Themen des Sklavenhandels zu verschiedenen Zeiten darlegen können. Zum anderen wäre noch das wir durch den abgedeckten Zeitraum eine Art Entwicklung in Bezug auf den Sklavenhandel und die Presse fest zu stellen versuchten.

Mit unseren ausgewählten Funden ergaben sich noch die Fragen wie die Einstellung gegenüber dem Sklavenhandel in Bremen war, und was diese Artikel wohlmöglich in dem Leser auslösten. Zu diesen Fragen gibt es aber leider keine genauen Antworten, auch weil man sich dabei Jahrhunderte zurückversetzen muss. Deswegen haben wir die Inhalte der Artikel zusammengefasst und am Rand der Funde Fragestellungen hinzugefügt, die dazu beitragen sollen, die Funde kritisch zu betrachten und das jeder für sich ein Bild von der Resonanz dieser Artikel macht.

Dabei ist auch zu berücksichtigen, welches Publikum diese Zeitung hatte. In diesem Fall gehen wir von der gelehrten oberen Mittelschicht aus.

Erster Fund

„London, vom 02. Juli 1788“

"Staats- und Gelehrte Zeitung des hamburgischen unparteyichen Correspondenten"

Mittwoch, 02. Juli 1788

Auf der ersten Seite der in Hamburg erschienenen Zeitung wird ein Schreiben aus London vom 24. Juni abgedruckt. Der erste Absatz dieses Schreibens behandelt einen Gesetzesentwurf, der im House of Lords behandelt wurde. Es geht darin um eine Verbesserung der Umstände auf Sklavenschiffen.

Samstag, 05. Juli 1788

Ein weiteres Londoner Schreiben von relativ hoher Länge beschreibt das weitere Vorgehen mit dem Gesetzentwurf, betreffend den Sklavenhandel, im britischen Parlament. Einzelne Standpunkte werden herausgearbeitet und mögliche Vorgehensweisen erläutert. Stellungnahmen von Nichtregierungsmitgliedern werden nicht beschrieben.

Samstag, 12. Juli 1788

Aufgrund der Tatsache, dass das House of Lords über den Gesetzentwurf, betreffend den Sklavenhandel, abgestimmt hat, erscheint ein weiteres Schreiben zu diesem Thema in der hamburgischen Zeitung. Erstmals wird auch inhaltlich genauer auf die Bill eingegangen.

Dienstag, 22. Juli 1788

In einer letzten kurzen Notiz wird darauf aufmerksam gemacht, dass am 11. Juli, der Tag an dem das Schreiben London verließ, unter Umständen die königliche Zustimmung zum Gesetzentwurf gegeben wird. Ob dies tatsächlich geschieht und welche Auswirkungen das Gesetz hat wird in keiner weiteren Ausgabe erwähnt.



-Warum wurde die Parlamentsdebatte nicht bis zu ihrem endgültigen Ergebnis von der Zeitung verfolgt?



-Warum wurde von der Zeitung kein Dokument übernommen, das die Diskussion um das Thema und dessen ständige Präsenz in der englischen Gesellschaft besser transportiert?



-Warum wurde die ausschlaggebendere Verhandlung um den "Act for the Abolition of the Slave Trade", der 1807 britischen Staatsbürgern die Beteiligung am Sklavenshandel komplett verbot, in der selben Zeitung nicht einmal erwähnt?

Das geringe Interesse der deutschen Gesellschaft am Thema Sklavenhandel unterscheidet sich sehr von einer detaillierten Aufarbeitung des Themas in anderen Ländern, die von dem Menschenhandel und der Plantagenwirtschaft betroffen waren. Einen besonders deutlichen Kontrast zu Deutschland bildet in diesem Punkt England. Nicht nur in der Gegenwart lässt sich dort, zum Beispiel durch die Eröffnung des International Slavery Museum in Liverpool im August 2007 oder der Ausstellung "Breaking the Chains – The Fight to End Slavery" im The British Empire & Commonwealth Museum in Bristol, anlässlich des 200ten Jahrestages des 1807 Act zum Verbot des Sklavenhandels, eine Auseinandersetzung mit der Sklaverei beobachten, sondern schon zur Zeit ebendieses Verbotes war die Sklaverei in England ein viel diskutiertes Thema. Die Bewegung gegen den Sklavenhandel war so populär, dass ihr bald 35-40 Mandatsträger im britischen Parlament angehörten. So ist es kaum verwunderlich, dass zwei unserer Funde, die den Sklavenhandel betreffen ursprünglich Nachrichten aus London sind. Auch, dass durch die übernommenen Briefe aus dem Parlament keine Meinungen der hamburgischen Redaktion oder Reaktionen der Leser des "Correspondenten" veröffentlicht werden ist nicht überraschend, wenn man bedenkt, dass es im Jahre 1788 noch nicht üblich war Meldungen jeglicher Art zu kommentieren.

Zweiter Fund

„London, vom 21. März 1807“

Staats- und Gelehrte Zeitung des hamburgischen
unparteyichen Correspondenten
(Am Mittewochen, dem 8. April) Anno 1807
Num.56.

London, vom 21. März 1807

*[...] In 2 Districten auf Jamaica hatten sich 3000/
Negern empört. Selbst in der Hauptstadt King-/
ston war man wegen Angriffe und Brandstiftun-
gen/ besorgt. Alles mußte unter die Waffen
kommen./ [...]*

In diesem Zeitungsausschnitt wird sichtlich klar, dass die Sklaven, die hier als „Negern“ betitelt sind, sich ihrer Situation entreißen wollen.

Nüchtern werden hier Angst und Schrecken, ausgelöst durch die Sklaven, beschrieben. Die Sklaven werden als Gefahr für die Einwohner dargestellt, obwohl die Sklaven damals meistens nicht mehr als ihre Kleider besaßen, und demnach wahrscheinlich über keine Waffen verfügten. Zur Bekämpfung dieser Sklaven-Aufstände sah man nur deren Tötung vor.

Wenn man nun noch in Betracht zieht, dass dieser kleine Ausschnitt zwischen langen Berichten, über zum Beispiel Schiffaufrüstungen und – Unglücken, Amtsübergaben, angerichtete Geldschäden durch Brände oder auch Gelder Bewilligungen steht, wird dem Abschnitt keine großen Aufmerksamkeit gewidmet. Und man beachte, dass es sich um die Tötung von 3000 Sklaven

-Soll im dritten Satz mit dem ersten Wort „Alles“ betont werden, das es sich bei Sklaven nur um so gesehene Gegenstände handelt? Was sagt das über den Umgang mit Sklaven aus?

-Aus welcher Sichtweise werden die „Negern“ hier in der Nachricht dargestellt?



-Wäre damals diese Nachricht bei vorhandener Sensationspresse eine sogenannte „Sensation“ gewesen? Wenn ja, wie hätte diese Nachricht ausgesehen?



-Stell dir vor, du wärst zu damaliger Zeit Einwohner von Hamburg. Was meinst du, was du beim Lesen dieser Nachricht gedacht hättest? Fühlst du dich beruhigt oder beängstigt?

handelt.

Einerseits kann man dies auf die noch nicht vorhandene Sensationspresse zurückführen, andererseits könnte es aber auch auf den Stellenwert dieser Nachricht hinweisen.

Dritter Fund

Kolonialwaren in der Bremer Presse

Durch Forschungsprojekte, die sich detaillierter mit der Beteiligung Bremer Unternehmen am Sklavenhandel beschäftigt haben, erfuhren wir von einem Verstoß gegen das 1837 bekanntgegebene "Strafgesetz wieder dem Sklavenhandel". Diese Zuwiderhandlung, in die verschiedene Bremer Werften und Kaufmannsfamilien verwickelt waren, wurde im Jahre 1942 bekannt. Natürlich vermuten wir, dass ein derartiger Verstoß gegen das Bremer Recht in den Zeitungen dokumentiert und veröffentlicht wurde. Allerdings war es uns nicht möglich, die betreffenden Ausgaben zu durchsuchen, da sich die Mikrofilme, auf denen sie im Bremer Staatsarchiv gespeichert sein sollten nicht finden lassen. In den mit diesem Datum beschrifteten Schachteln befanden sich lediglich Kopien aus dem Jahre 1849. Diesem Zufall haben wir es zu verdanken, dass wir auf Kleinanzeigen stießen, in denen Kolonialwaren beworben werden.

Kolonialwaren in der Bremer Presse

In den "Bremer Wöchentlichen Nachrichten" scheint es sich zu einem unbestimmten Zeitpunkt etabliert zu haben, jeweils in der tagsausgabe zusätzlich zu Immobilien- und deren Verkaufsanzeigen den öffentlichen kauf von Waren aus den amerikanischen Kolonien zu bewerben. Beispielsweise befand sich in der Ausgabe des 30.03.1849 Werbung für den Verkauf von "Colonial-und Kramwaren" sowie für Kaffee, Tabak und Zigaretten. An anderen Tagen wurde sogar der Herkunftsort der angebotenen Waren veröffentlicht. Wie am



-Wussten die Konsumenten von den Kolonialwaren, dass sie noch immer für die Produktion Arbeit von Sklaven genutzt haben?



-Wie teuer waren die Kolonialwaren und wie groß war der Teil der Bremer Bevölkerung, der sich den Konsum dieser wirklich leisten konnte?

06.04.1849 als der Verkauf von Kaffee angekündigt wurde, der mit der "Bürgermeister Smidt" unter dem Commando von H. Bramstedt aus Rio de Janeiro nach Bremen verschifft wurde. Andere häufiger importierte Waren waren Tabak und Zigarren in vielen Sorten, wie zum Beispiel "Domingo Tabak". Auch Kandis wurde nach Bremen verschifft und hier verkauft. Verwundert hat uns an den Kleinanzeigen lediglich ein Vermerk auf Mahagoniholz, das angeblich aus Saint-Domingue stammen sollte. Diese ehemalige französisch-spanische Kolonie wurde allerdings bereits 1804 für unabhängig erklärt und in "Haiti" umbenannt. Aufgrund dieser und ähnlicher Funde können wir mit Sicherheit davon ausgehen, dass die BürgerInnen in Bremen durchaus regelmäßig Erzeugnisse der Plantagenwirtschaft konsumiert haben und darüber informiert waren, woher diese Waren stammen.

Fazit

Unsere Recherchen nach der Präsenz des transatlantischen Sklavenhandels in der Bremer Presse haben zu erstaunlichen Ergebnissen geführt und viele neue Fragen aufgeworfen. Schnell hatten wir festgestellt, dass die Bremer Zeitungen zur Zeit der Sklaverei noch nicht entwickelt genug waren, um Artikel zu diesem Thema zu veröffentlichen. Sie entsprachen mehr den heutigen Anzeigebältern und enthielten kaum politische Thematiken. Da wir herausfanden, dass in Bremen auch viele Zeitungen aus dem Umland erhältlich waren, sind wir dazu übergegangen, im "Staats- und Gelehrte Zeitung des hamburgischen unparteyichen Correspondenten" nach Artikeln zu unserem Thema zu suchen. Tatsächlich fanden wir so einige kurze Artikel, die sich thematisch mit der Sklaverei beschäftigten. Wenn man davon ausgeht, dass die Präsenz des Themas in der Presse auch seine Bedeutung in der Gesellschaft widerspiegelt, scheinen sich die norddeutschen BürgerInnen kaum für das Thema interessiert zu haben. Das wäre besonders im Hinblick auf die Lage Europas zu dieser Zeit verwunderlich. Denn die Französische Revolution hatte den Themen Freiheit und Gleichheit eine neue Aktualität verschafft und Menschen in ganz Europa beschäftigten sich mit ihnen. Vor allem in Frankreich und England schien die Infragestellung der Sklaverei unweigerlich mit den revolutionären Gedanken verknüpft zu sein und es bildeten sich Gruppierungen, die die Sklaverei scharf kritisierten. Die Entwicklung dieser Bewegungen und deren Erfolge sind detailliert aufgearbeitet worden und doch gibt es kaum veröffentlichte Quellen, die die Beteiligung von Deutschen an ihren Aktivitäten belegen. Natürlich kann es sein, dass die Sklaverei in Deutschland kein verbreitetes Thema war, was auch mit einem Mangel an Informationen darüber zusammenhängen kann.

"Der Wissende weiß und erkundigt sich, aber der Unwissende weiß nicht einmal,
wonach er sich erkundigen soll."
(indisches Sprichwort)

Nach unseren Recherchen war das Thema ja tatsächlich zumindest in der norddeutschen Presse nicht sehr präsent. Da Uninformiertheit zu Desinteresse führt, würde ein Teufelskreis die nicht vorhandene Weiterentwicklung der Zeitungen auf diesem Gebiet erklären.

Es könnte aber auch sein, dass ein Desinteresse dadurch entstand, weil es einfach keinen direkten Kontakt zum Sklavenhandel gab. Vielleicht wussten die Deutschen davon, es betraf sie aber nicht und somit war es vielleicht nicht für sie wichtig, was auf anderen Kontinenten vor sich ging. Natürlich müssen wir auch bedenken, dass Deutschland weit weniger in den Sklavenhandel involviert war als die Kolonialmächte England und Frankreich. Außerdem wurden in Deutschland die Forderungen nach Menschenrechten und Demokratie erst später bedeutsam.

Jedoch erscheint es uns nach wie vor erklärungsbedürftig, warum nicht einmal entscheidende Ereignisse wie die Unterzeichnungen von Gesetzen und internationalen Vereinbarungen gegen den Sklavenhandel, die auch in Bremen galten, in den Zeitungen Erwähnung fanden.

Ein weiterer Grund dafür, dass wir keinerlei genaueren Beschreibungen dessen fanden, was sich hinter dem Begriff Sklavenhandel und Kolonialwirtschaft verbirgt, könnte sein, dass die Finanziere und Kaufleute in Norddeutschland viel Einfluss auf das Pressewesen hatten. In ihrem Interesse wäre es sicher nicht gewesen, wenn sich die BürgerInnen in Städten wie Bremen, ähnlich wie in England, für eine bessere Behandlung der Sklaven oder gar die Abschaffung des Menschenhandels eingesetzt hätten. Auch die Bremer Regierung, die ja die Zeitungen zensierte, könnte aus eigenem Interesse die Verbreitung von Nachrichten zu diesen Themen verhindert haben. Sollte dies der Fall sein, könnte es Möglichkeiten geben, Belege für diese Hypothese in Archiven zu finden.

Ohnehin erscheint es uns sinnvoll weitere Quellen zu durchsuchen um einen tieferen Einblick in das Thema zu bekommen. Neben offensichtlichen Quellen wie Tagebüchern, Briefen und Rechnungsbüchern von in den Sklavenhandel involvierten Personen und Firmen können auch Flugblätter, die besonders zur Zeit der Anfänge der Presse weit verbreitet waren, sowie ausländische Zeitungen wichtige Informationen enthalten. Nachdem im Jahr 1837 die Freie Hansestadt Bremen der "Vereinbarung zur vollständigen Unterdrückung des Sklavenhandels" beigetreten war können außerdem interessante Fakten in den Aufzeichnungen von Seegerichten oder in diesem Gebiet ermittelnden Institutionen zu finden sein.

Nachdem wir die Forschungen für unser Projekt abgeschlossen haben, ist es für uns nicht mehr überraschend, dass es noch heutzutage auffallend wenig Informationen über die Einstellung der deutschen Bevölkerung im Zeitraum zwischen dem 16. bis zum 19. Jahrhundert zum Sklavenhandel gibt. Es gibt mehrere Gründe, warum dies so ist, sich auf einen festzulegen wäre aber falsch. Es war wahrscheinlich eine Mischung aus vielen Gründen, die sich gegenseitig bedingten.

Für uns steht fest, dass sich der deutsche Umgang mit dem Thema Sklavenhandel nur erschließt, wenn man sich auf eine langwierige Forschung einlässt. Das historische Material, das man durcharbeiten kann, um sich über das Thema Sklaverei und Sklavenhandel in Verbindung mit Deutschland zu informieren müsste detailliert aufgearbeitet werden. Nur so könnte es für eine Öffentlichkeit zugänglich werden, so dass eine Auseinandersetzung mit dem Thema in der Gegenwart ermöglicht würde.

Durch dieses Projekt fingen wir an die Sklaverei als Teil unserer Lokalgeschichte zu sehen. Nun hoffen wir, dass auch unsere Leser dazu angeregt werden, ihre Sichtwei-

Quellenverzeichnis

Internetseiten:

"Die Geschichte der Tageszeitung",

http://www.deutschetageszeitungen.de/die_geschichte_der_tageszeitungen.html,
06.04.12

"Deutsche Postgeschichte",

http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Postgeschichte, 06.04.12

"Transatlantischer Sklavenhandel - Das Beispiel Dahomey",

http://www.lwg.uni-hannover.de/w/images/6/6d/Pdf_meyer_dahomey.pdf,
25.03.12

"Rassismus",

<http://www.wurzelzieher.de/Rassismus/Neuzeit.aspx>, 25.03.12

"Sklaverei in den Vereinigten Staaten",

<http://de.inforapid.org/index.php?search=Sklaverei%20in%20den%20Vereinigten%20Staaten>, 25.03.12

"Wie 1605 in Straßburg die moderne Zeitung entstand",

<http://journalistikjournal.lookingintomedia.com/?p=29>, 06.04.12

"Society for the Abolition of the Slave Trade"

<http://www.spartacus.schoolnet.co.uk/REantislavery.htm>, 06.04.12

"Hannoverisches Magazin"

<http://www.ub.unibielefeld.de/cgi-bin/navtif.cgi?pfad=/diglib/aufkl/hannovmag/0508>

71&seite=00000395.TIF&scale=6

"William Wilberforce's 1789 Abolition Speech"

<http://www.brycchancarey.com/abolition/wilberforce2.htm>, 18.04.12

Literatur:

Hans-Wolf Jäger: "Öffentlichkeit" im 18. Jahrhundert. Wallstein Verlag, 1997, S 140-141

Albert Wirz: Geschichte und Gesellschaft - Wandel und Beharrung in der Frühen Neuzeit.

Vandenhoeck & Ruprecht, 1982, S 1

Eigel Wiese: Sklavenschiffe – Das schwärzeste Kapitel der christlichen Seefahrt. Koehler Verlag, 2000

Prof. Bouba Aissatou: Kinder des Augenblicks, die Ethnien Deutschnordkameruns im deutschsprachigen Reisebericht. Bremen, 2008